

den Streit begleichen könnten, tragen lieber durch Blutvergiessen ihre Händel aus (744 ff. Wil.). O, Menschenthorheit, wozu schleift ihr Schwerter und schlägt euch blut'ge Wunden? Haltet inne. Fort mit dem Streit. Dann mögen eure Staaten neben einander friedlich sich behaupten. Das Leben beut so wenig: sollen wir durch Streit und Hader selbst es uns vergällen?  
(950 Wil.).

Derselbe Euripides macht sein Theater zum Kampfplatz für politische Gegner. Zwar vertritt Theseus die Volksregierung, aber der Herold äussert sich derart, dass man schwerlich den Kritiker athenischer Zustände verkennen kann:

Eines Mannes Wille  
beherrscht den Staat, den ich vertrete, nicht  
die Pöbelmasse, noch ein Volksbeschwätzer,  
der nach dem eignen Vorteil hier und dorthin  
dem Staat die Richtung gibt. (402 Wil.).

Wie weit ist man bei diesen Versen von der Sphäre der Heroenzeit. Anders Aischylos. Auch bei diesem ist der König Präsident der monarchalen Republik Pelasgia und er hat es schwer genug, den aegyptischen Prinzessinnen klar zu machen, dass seine Beredsamkeit und rhetorische Gewandtheit den Ausschlag geben in der Volksversammlung, nicht sein königlicher Wille und seine Hausmacht. Aber bei diesen Andeutungen lässt der Dichter es bleiben: die Debatte der Agorapolitiker berührt sein Spiel nicht. In lyrischen Partien überbietet sich der Chor; fein geschliffene Lieder, von Wehmut und Andacht voll. Sie sprengen das eben sich schliessende Kader der in Athen entdeckten Tragödie. Aber dieser Poesie und diesem Vortrag ist die euripideische Aria fremd: dem Bravourstück Euadnes in bräutlicher Festtracht über dem Scheiterhaufen des Kapaneus soll man den Glanz nicht nehmen, vielmehr daran ermessen, wie weit das Theater des Jahres 420 abliegt von unserem Cantatenvortrag, der Schutzflehende zum Titel hat. Bei allen Bedenken und Schwächen ist Euripides' Mütterbittgang ein Ohr und Auge pak-